

Sonnenuntergang

von Annika
Obert, 5a

Der Tag geht zu Ende,
die Sonne stöhnt auf,
der Kreislauf des Tages
nimmt seinen Lauf.

Doch, immer höher
immer höher, hinauf
in die Luft, es will
wohl schnuppern an
dem Himmelnduft!

Hinterm Berg die Sonne
im Lichten liegt,
der Mond über den
Himmel steigt

Doch, oh Schreck,
mit einem „klong“
zerberst der
Heißluftballon!

Ein Kind sich auf
dem Balkon stellt
und schauet in
die SterneneWelt

Zum Glück schwelt
eine Wolke drunter
und fängt es auf,
das Kind ist munter

Es hebt ab,
weg vom Boden,
federleicht schwelt
es dort oben,

Leise fliegt die
Wolke weiter, still
und stumm auf
ihre Weise

Doch wenn mich
nicht der Schein
trägt es auf rein
Heißluftballon fliegt.

Es wacht auf und
liegt im Bett, es denkt
„nur ein Traumach hier
ist's auch ganz nett!“



Die magische Klassenfahrt

In der Lindenstraße ist es stockdunkel, nur in einem Haus brennt noch Licht hinter einem Fenster. Es ist das Haus in dem Liv mit ihrer Familie wohnt. Das Fenster hinter dem noch Licht brennt ist Livs, sie sitzt in ihrem Bett und blättert in einem alten Tagebuch von Oma Linda, dass sie letzte Woche auf dem Dachboden gefunden hat. Die Tür von ihrem Zimmer geht auf und ihr kleiner Bruder steht in der Tür. Er murmelt etwas von „kann nicht schlafen“ und klettert zu Liv ins Bett, seufzend steht sie auf und macht die Tür wieder zu. Auf dem Weg wieder zurück ins Bett fällt ihr Blick auf den Schreibtisch, wo ihre Deutsch-Hausaufgaben liegen. Erschrocken rennt sie zu ihrem Bett und schaut auf ihr Handy, da steht 1:56 Uhr Mittwoch der 12.5. Sie hat völlig vergessen, dass es schon Mittwoch ist. Schnell setzt sie sich an ihren Schreibtisch und fängt an zu schreiben.

Zur selben Zeit sitzen ihre beiden besten Freundinnen (deren Eltern und Großeltern waren schon mit Livs befreundet) auch über ein Buch gebeugt im Bett, gespannt lesen sie den aufschrieb den ihre Großmutter vor langer, langer Zeit hineingeschrieben hatte:

Heute war ein aufregender Tag. Linda Anna und ich haben wieder den ganzen Tag zusammengespielt und Zauber ausprobiert, die wir in einem Buch aus Mamas Bibliothek gefunden hatten. Sie war nicht da hatte aber ihre Bürotür offenstehen lassen. Nun aber wieder zu den Zaubern, die sahen echt merkwürdig aus. Hinter ein paar stand mit Bleistift etwas geschrieben, aber das konnten wir uns leider nicht genauer anschauen, weil unten der Schlüssel in die Haustür gesteckt wurde und wir natürlich schnell raus sind. Mama hat uns dann leckeren Blaubeerkuchen gebacken und uns über die Schule ausgefragt. Sie hat auch mit uns gespielt und Witze erzählt. Als ich sie aber dann beim Spielen gefragt habe, ob sie denkt, dass es Zauberei gibt, hat sie die Frage glatt umgedreht und gesagt: „glaubst du denn an Zauberei?“ Zum Glück war ich dann dran mit dem nächsten Zug. Ich habe ihr keine Antwort mehr auf die Frage gegeben...

Im Flur geht das Licht an, die beiden knipsen schnell ihr Licht aus, verstecken das Buch und stellen sich schlafend. Im selben Moment geht auch schon die Tür auf und ihre Mutter kommt herein. Sie beugt sich über die beiden aber merkt nichts. Sobald sie wieder draußen ist wollen sie weiterlesen, aber ihre Mutter hat wohl doch etwas gemerkt, denn, obwohl sie diesmal ganz, ganz leise das Buch hervorholen und die Taschenlampe anknippen geht die Tür wieder auf und ihre Mutter steht im Zimmer. Sie sagt in einem strengen Ton: „hab ich euch erwischt. Ihr müsst morgen früh in die Schule und es ist schon nach Mitternacht. Gebt mir das Buch und wehe hier ist nochmal irgendein Licht an!“ Sie geben ihr das Buch was sie davor so eingewickelt haben, dass es aussieht wie ein ganz normales Buch ihrer Lieblingsbuchreihe.

Am nächsten Morgen treffen sich die Freundinnen schon vor der Schule. Liv erzählt ihnen was sie im Tagebuch ihrer Großmutter gelesen hat und zeigt es ihnen:

Heute ist der letzte Schultag vor den Sommerferien. Morgen gehen wir ins Schlosshotel am Meer. Auf der Karte ist nur ein paar Meter von dem Schloss entfernt eine Stelle markiert.

Ich freue mich schon drauf, Emma hat das Buch, was wir in dem Büro gefunden haben heimlich noch in ihren Koffer geschmuggelt. Wir werden es ganz genau unter die Lupe nehmen. Linda hat auch noch mal geschaut, ob sie in das Büro von ihrer Mutter reinkommt. Sie meinte nämlich, dass sie sich auch ein bisschen merkwürdig in letzter Zeit verhalten hat. Ich muss jetzt aber auch los zur Schule, ich möchte ja nicht zu spät zu Linda kommen.

Die Zwillinge beugen sich über das Papier „wir haben auch ein Tagebuch von unserer Großmutter gefunden und dort hieß auch eine Linda weißt du wer das ist?“ fragt Mia. „Woher soll ich das denn wissen Mia?“ flucht Liv. „Kinder ihr müsst los“ ruft da die Mutter der Zwillinge. Sie gehen los aber trödeln so rum, dass sie doch zu spät kommen: „sind wir zu spät?“ „Oh Gott, Frau Müller wird uns einen Berg von extra Hausaufgaben aufgeben“ sagen sie erschrocken und rennen ins Schulgebäude. Vor ihrem Klassenzimmer bleiben die Mädchen abrupt stehen, vorsichtig klopfen sie an die Tür. Eine Männerstimme ruft: „Herein“ verblüfft betreten die Mädchen den Raum, am Lehrerpult sitzt nicht Frau Müller, sondern Herr McLain. Erleichtert atmen die Mädchen aus: „Guten Morgen ich bin eure Vertretung für Frau Müller sie hat heute eine Konferenz, wieso seid ihr zu spät?“ „Es tut uns leid, dass wir zu spät kommen, aber Mia hat ihr Deutschheft nicht gefunden“ entschuldigen sie sich. Nach der Schule gehen sie alle zu Liv nach Hause. Als sie sich noch mal das Buch anschauen fällt Vicky - die Schwester von Mia - etwas auf. Am Rand schaut ein dünner Faden mit einer Perle heraus. Aufgeregt blättern sie auf die Seite, wo auch die zusammengefaltete Karte drin klebt. Sie lesen was dort steht:

Diese Perle haben Linda und Anna auch bekommen von einer älteren Dame bei unserem ersten Tag im Schlosshotel, sie meinte wir würden das Geheimnis um die letzte Magie besser lösen als sie. Was hat sie damit gemeint? Magie gibt es gar nicht. Doch dann hat die Perle aufgeleuchtet. Wir müssen das Geheimnis unbedingt lösen!!!

Aufgeregt blättern die Kinder weiter, aber da ist nichts mehr. Doch das ist ihnen egal, sie schauen sich jetzt erst einmal die Karte genauer an. „Wir werden die Stelle finden, die hier markiert ist. Auch wenn ich glaube, dass sie ziemlich schwer zu finden ist“ sagt Mia mit fester Stimme. Aber als erstes müssen sie herausfinden wer Linda ist. Als sie gerade die Kugel ein bisschen besser unter die Lupe nehmen wollen, klingelt es an der Haustür. Lisa aus ihrer Klasse steht davor und musterte sie von oben bis unten. Lässig hält sie ihnen ein Zettel hin: „den habt ihr glaub ich verloren“ sagt sie in einem sehr lässigen Ton: „was zum Teufel meint ihr eigentlich mit herausfinden, wer Linda ist und das Tagebuch weiter unter die Lupe nehmen?“. Erschrocken schauen sich die Mädchen an, reißen ihr das Blatt aus der Hand und schlagen ihr die Tür vor der Nase zu. Aus dem Wohnzimmer ruft Livs Mutter: „Vicky und Mia, eure Eltern kommen auch noch, das heißt ihr dürft dableiben“. Die Freundinnen jubeln auf, vielleicht dürften sie übernachten. Schnell rennen sie nach oben und denken sich einen Plan aus, wie sie ihre Eltern überreden können.

Da klingelt es auch schon an der Haustür und die Eltern von Vicky und Mia sind da. Als die Mädchen einige Zeit später herunterkommen, sitzt Tabea - die Mutter von Vicky und Mia - mit Livs Mutter Jessica am Esstisch und trinkt ein Glas Wein, ihre Väter schnibbeln Gemüse. Schnell zischen sie wieder ab. Je länger sie brauchen desto besser. Doch als sie oben angekommen sind rufen ihre Mütter sie schon wieder herunter zum Tisch decken. Während sie ihn decken, zeigt Tabea Livs Mutter einen Brief: „Hier, den hab ich von Anna bekommen“ „von deiner Mutter? Seit wann schreibt sie dir denn wieder“ flüstern die beiden. „Sie meint, dass ihr Tagebuch verschwunden ist, das mit den ganzen Hinweisen auf die Magie. Was ist, wenn unsere Kinder das gefunden haben? Was glaubst du, was die dann aushecken?“ Mia, Liv und Vicky sind bei der Arbeit ganz still geworden und haben ihren Müttern zugehört, was sie geflüstert haben. Sie tauschen Blicke aus und denken alle das Gleiche. Als sie schnell nach oben rennen, um die Tagebücher zu verstecken, klingelt es schon wieder an der Tür. Diesmal öffnet Jessica. Davor steht wieder Lisa, Jessica bittet sie reinzukommen und zeigt ihr wo die Mädchen sind. Lisa geht auf sie zu, diesmal mustern Liv Mia und Vicky sie von oben bis unten: „Ich weiß, wir sind nicht gute Freunde, aber ich glaube, ich habe hier etwas, was euch gefallen wird“. Sie gibt ihnen einen Umschlag auf dem steht:

Für Jessica & Tabea von Linda

„Ich weiß, er ist nicht für euch, aber ich habe mitbekommen, wie ihr über Linda geredet habt und da habe ich mir gedacht, dass ich ihn nicht euren Eltern gebe, sondern euch“ sagt Lisa ganz leise.

Vorsichtig öffnen sie den Umschlag: „du bist ja ganz nett. Woher kennst du eigentlich eine Linda?“

„Meine Großmutter heißt Linda sie hat mir auch diesen Brief gegeben“ antwortet Lisa. Liv holt den Brief aus dem Umschlag:

Liebe Jessica, liebe Tabea

ich habe euch das letzte Mal vor 20 Jahren gesehen ich glaube da wart ihr so um die 13 Jahre alt.

Emma und Anna haben mich vor kurzem angeschrieben. Ihre Tagebücher sind verschwunden. Ich hoffe ihr erinnert euch noch an die Bücher? Ich habe nun auch nachgeschaut. Meins ist zum Glück noch da. Wenn eure Kinder es haben müsst ihr es ihnen sofort abnehmen, es ist gefährlich!

Liebe Grüße

Linda

Fassungslos schauen sich die Kinder an. Liv möchte gerade etwas sagen, da kommt ihre Mutter in den Flur: „Hallo nochmal, Lisa könntest du deiner Mutter vielleicht schreiben, dass sie unbedingt kommen muss. Du hast doch ein Handy, oder?“ „Aber sicher Frau Lehmann, ich rufe sie am besten an, dann geht es schneller“ antwortet Lisa. Liv ruft ihrer Mutter hinterher „Mama, ich habe hier noch ein Brief für dich, Lisa hatte vergessen ihn dir zu geben“.

Als Livs Mutter wieder weg ist, zischen sie nach oben ab. Dort zeigen Liv, Mia und Vicky, Lisa das Tagebuch mit der Perle. Plötzlich zieht Lisa unter ihrem T-Shirt auch ein Tagebuch hervor: „das habe ich bevor ich von Oma hier her gekommen bin noch schnell eingesteckt. Bei mir ist hinten eine Tasche, wo die Perle drinnen ist“.

Es klingelt, aufgeregt lugen die Mädchen über das Treppengeländer, da ruft aber auch schon Livs Mutter: „hey Kinder, ist Montag nicht die Klassenfahrt? Liv, fang dann doch bitte schonmal an mit packen.“ Widerwillig holt Liv ihren Koffer. Mia, Vicky und Lisa machen den Kleiderschrank auf und schmeißen irgendwelche Klamotten auf den Boden. Liv kommt mit ihrem Koffer wieder, nimmt die Klamotten, die auf dem Boden liegen und schmeißt sie in den Koffer. Zusätzlich packt sie noch eine Taschenlampe, und ein paar Bücher ein: „das Tagebuch und die Karte packe ich morgen in meinen Rucksack. Wir wollen doch jetzt noch ein bisschen da drinnen blättern, oder?“

„Was?“ brüllt in diesem Moment irgendjemand von unten. Schnell rennen die Mädchen nach unten, es war Lisas Mutter, die so laut gerufen hat.

Vorsichtig lugen sie unten um die Ecke. „Man, Linda hat mir gerade geschrieben. Sie wollte was in ihrem Tagebuch nachschauen, aber es ist jetzt doch nicht mehr da!“ Erschrocken sagt keiner ein Wort. Doch dann durchbricht das Rufen von Livs Vater die Stille: „das Essen ist fertig.“

Einige Zeit später hört man das Geschirr klirren und dann kommen auch schon die Kinder, ein Lied trällernd, die Treppe heraufgehüpft. Beim Abendessen haben sie gefragt, ob sie zusammen übernachten dürfen und sie dürfen. Mia, Vicky und Lisa müssen natürlich erst noch nach Hause und ihre Koffer packen und verlassen kurz darauf das Haus.

Am selben Abend, wenn man den Kopf in Livs Zimmer steckt, hört man leises Getuschel und man sieht eine aus Tüchern und Matratzen gebaute Höhle: „Ich bin schon so aufgeregt. Der Ort, zu dem wir fahren, ist ja genau der Ort wo unsere Großmütter auch waren. Der Ort, an dem anscheinend die letzte Magie herrscht“ plappert Mia ganz aufgeregt. „Warte“ unterbricht Vicky „die Perle leuchtet, in deinem Tagebuch Lisa, war doch irgend sowas von Winkeln, also wie man irgendwas halten muss damit man was lesen kann. Such die Seite mal!“

Die Mädchen beugen sich über die Seite. Zum Glück hatten sie so etwas gerade in der Schule.

Positioniert die erste Perle so, dass ein Lichtstrahl direkt in die Mitte von ihr trifft. Die zweite Perle exakt 3 Meter davon entfernt positionieren. Die dritte so hinlegen, dass ein spitzwinkliges Dreieck entsteht, mit dem Winkel von 30° , wenn die zweite Perle die Spitze ist.

Vorsichtig stellen sie sich mit ihren Perlen so auf.

An der Wand gegenüber wird plötzlich eine Karte sichtbar. Schnell zieht Lisa ihr Handy aus der Hosentasche macht ein Foto und steckt es wieder weg. Vorsichtig nehmen die Mädchen die Perlen runter, da klopft es an der Tür: „Hey Kinder ihr solltet jetzt langsam mal schlafen

ihr müsst morgen, trotz spät Schule schon um 8 Uhr aufstehen“ erstaunlicherweise legen sich die Mädchen hin, machen das Licht aus und schließen die Augen.

„AUFWACHEN! Ihr habt verschlafen.“ Aufgeregt platzt Livs Mutter ins Zimmer: „los anziehen, essen und dann raus. Ihr müsst los es ist schon 8.30 Uhr und ihr müsst um 8:45 am Schulparkplatz sein.“

Schnell wie der Blitz springen sie aus ihren Betten und rennen ins Bad. 3 Minuten später sind sie auch schon wieder unten und essen einen kleinen Joghurt. Währenddessen packt Livs Mutter Die Koffer und Taschen in den Kofferraum ihres Autos.

Kurze Zeit später sind sie am Schulparkplatz. Sie haben es gerade noch so geschafft. Das Gepäck wird nämlich schon eingeladen. Mit aller Kraft ziehen die Mädchen ihr Gepäck aus dem Kofferraum über den Parkplatz zum Bus. Ihr Klassenlehrer Herr Schmitt schaut sie mit ernster Miene an: „Wieso seid ihr erst jetzt gekommen? Ich habe doch allen geschrieben, dass der Bus um 45 abfährt und wir uns deshalb um spätestens 40 hier treffen?“

„Entschuldigen sie wir haben verschlafen. Sie können es sogar kontrollieren meine Mutter sitzt da vorne noch im Auto“ sagt Liv schüchtern. „Nun gut, ihr habt es ja noch geschafft. Aber jetzt rein in den Bus, sonst kommen wir wirklich noch zu spät.“ Die ganze Klasse steigt ein, ein ziemliches Durcheinander. Doch Lisa ergattert einen Vierer. Es ist eine lange Fahrt und irgendwann schlafen die Mädchen ein. Der perfekte Zeitpunkt, um ihnen Die Karte zu stehlen und die Tagebücher beziehungsweise die Perlen in den Büchern. Vorsicht schleicht sich eine Person groß und schlank durch die Reihen, mit den schlafenden Schülern und macht vor Livs, Lisas, Vickys und Mias Vierer halt. Ganz leise nimmt er ihre Rucksäcke und öffnet sie leise. Der erste Rucksack gehört Liv, vorsichtig nimmt die Person ihr die Karte heraus, legt sie in seine Tasche und Macht vom Tagebuch die Perlen ab. Nun geht er zum nächsten Rucksack und macht auch wieder die Perle Ab. Das macht er auch mit den anderen beiden Rucksäcken.

„Alle bitte aufwachen wir sind da.“ Verschlafen reiben sich die Kinder die Augen strecken sich und gähnen. Dann nehmen sie ihre Rucksäcke und Taschen und steigen vorsichtig aus dem Bus. Vor ihnen steht ein großes schönes Haus. Der Geruch von salzigem Meer liegt in der Luft und ein Lächeln in den Gesichtern der Kinder. Alle stürmen sie auf das Haus zu, der Lehrer etwas langsamer hinterher. In der Empfangshalle dürfen sie sich immer in Vierer-Gruppen zusammenfinden. Mia, Vicky, Lisa und Liv sind natürlich eine Gruppe: „Meine lieben Schüler, jede Gruppe bekommt gleich ihren Zimmerschlüssel.“ sagt Herr Schmitt. „Was meint der mit gleich sollen wir davor vielleicht noch eine Hotel Rally machen und anschließend die verschiedenen Berufe hier ausprobieren?“ kichert Liv. „Ihr dahinten könntet ihr mir vielleicht mal zuhören? Also zurück zum Thema, da ich es nicht allein schaffe, habe ich mir Unterstützung aus dem Hotel geholt. Das ist Frau Bauer, sie wird mich unterstützen. So, nun bekommt aber jeder erstmal die Zimmerschlüssel, damit ihr euch einrichten könnt. Wir bleiben hier schließlich 2 Wochen.“

„Habt ihr eure Tagebücher dabei. Wir müssen morgen unbedingt die Stelle finden, wo die Geheimnisvolle alte Dame unseren Großmüttern begegnet ist finden“ sagt Vicky, als sie alle auf ihren Zimmern sind. Die Mädchen kramen jede in ihrem Rucksack nach dem Tagebuch. Mia hält ihres als erstes in den Händen und blättert zu der Seite, an der sie die Perle verstaute

hat. Plötzlich wird ihr Gesicht ganz weiß sie zittert und bringt nur zwei Wörter aus ihrem Mund: „Pppeerle weegggg.“ Schnell schauen Lisa und Liv nach, ob sie ihre Perle noch haben. Sie haben sie auch nicht mehr: „Die Karte ist auch weg“ stottert Liv ganz leise: „Irgendjemand aus unserer Klasse muss die Sachen gestohlen haben, aber wer weiß davon?“

Im Zimmer gegenüber sitzt der Unbekannte mit den Perlen und der Karte auf dem Bett. Da klopft es, schnell versteckt er die Sachen, aber nicht schnell genug. Denn gerade als er die Karte unters Bett schieben will, kommen Liv, Mia Vicky und Lisa reingeplatzt: „Hallo Herr Schmitt uns ist etwas.... Woher haben sie die Karte? Sagen sie schon!“, brüllt Liv ihn an „Ich habe sie gefunden, sie ist wohl aus Deinem Rucksack gefallen.“ „Das kann nicht sein“ sagt Vicky schnurstracks „was willst du den jetzt Viktoria“ „das kann nicht sein, weil Livs Rucksack die ganze Zeit verschlossen war. Außerdem haben wir ihnen gar nicht gesagt, dass die Karte bei Liv im Rucksack war. Ich wäre ihnen also sehr dankbar, wenn wir sie jetzt wiederbekommen könnten.“

Sagt Vicky mit einem spitzen Lächeln im Gesicht: „Niemals, ich werde das Rätsel vor euch lösen.“ Mia sieht plötzlich wie Lisa sich vorsichtig an ihm vorbeischleicht sich die Karte und die Perlen schnappt, die sie unter der Hose auf dem Stuhl gerade gefunden hat. „Das Werden wir ja sehen wer als erstes da Rätsel Löst, denn wie wollen sie das ohne Hinweise machen?“ sagt Liv fröhlich. Blitzschnell dreht er sich um, aber da ist Lisa schon wieder bei ihren Freundinnen. Sie marschieren raus und knallen die Tür hinter sich zu.

Es ist der nächste Tag, die Kinder sind alle versammelt, denn sie machen eine Wanderung über einen Berg zum Strand. Die vier Freundinnen schauen sich geheimnisvoll an. Sie machen sich auf den Weg zum Berg. Als sie ca. die Hälfte erreicht haben, laufen die Vier nicht der Gruppe hinterher, sondern nehmen einen kleinen Trampelpfad, der in Richtung großer Steinblöcke führt.

Dort angekommen schauen sie nochmal in aller Ruhe in der Karte, wo sie jetzt lang müssen. Die Karte sagt, dass sie in eine Höhle gehen sollen. Das Problem ist es gibt hier keine Höhle. Da fällt Lisa etwas ein, sie holt ihr Handy aus der Tasche und zeigt ihnen das Foto von der Karte, die sie in Livs Zimmer mit den Perlen an die Wand gezaubert haben: „Das sieht aus wie ein Höhlenlabyrinth. Vielleicht müssen wir uns wieder so aufstellen, dass das Bild an der Steinwand sichtbar wird.“ „Ok lasst es uns mal probieren“

Es funktioniert die Steine schieben sich so weit auseinander, dass man einen Gang erkennen kann. Vorsichtig gehen die Kinder den Gang entlang. Es kracht laut und die Steine sind wieder an ihrem Platz.

Sie folgen dem eingezeichneten Weg auf der Karte und kommen an einen schönen großen See. Am gegenüberliegenden Ufer ist ein kleiner Durchgang. Dahinter sieht man eine schöne große Wiese mit vielen Blumen. Am Rand des Sees ist ein kleiner Pfad. Langsam tasten sie sich an der Wand entlang zum Durchgang: „WOW! Ist das schön“ schreit Vicky, als sie auf der Wiese steht. Die Vier schmeißen sich in die Wiese und schließen die Augen. Plötzlich beugt sich eine junge Frau über sie. Schnell setzen sich die Mädchen auf: „Guten Tag ich bin Sarah. Und ihr seid bestimmt Mia, Liv, Vicky und Lisa, oder?“ „Ja, woher kennen sie unsere Namen“ stottert Vicky verwirrt während die anderen die junge Frau mustern. Sie ist schlank

und hat fast weißes Haar: „Ich bin, in gewisser Weise, eine Zauberin. Ich kann nie in meinem Leben traurig werden. Unsere Aufgabe ist es die Menschen glücklich zu machen. Aber wir sind hier, von ein paar Menschen eingesperrt worden, die uns vernichten wollen. Doch wir haben es früh genug mitbekommen und deswegen haben meine Vorfahren Bücher darüber geschrieben, wo wir sind und es Menschen gegeben, von denen wir ausgehen, dass sie uns helfen können. Ihr habt uns gefunden. Wir haben auch beschlossen, dass die die uns finden Unsere Gabe bekommen, damit sie die Menschen glücklich machen können und die Bösen vernichten können „sagt Sarah in einem fröhlichen Ton.“ „Soweit wird es gar nicht kommen, weil ich euch jetzt gleich hier vernichten werde!“ aus der Höhle kommt ihr Lehrer mit einem gemeinen Lächeln im Gesicht. Schnell drückt Sahra den Kinder Medaillons an einer Kette in die Hände „hier eure Kräfte. Mia du hast Teleportation, Vicky du kannst die Situationen im Kopfausdenken und sie in die reale Welt übertragen, Liv du kannst schneller als jeder andere rennen und bist super biegsam und du Lisa, du kannst Gedankenlesen.“

Herr Schmitts Lächeln wird immer größer, dann pfeift er einmal und mindestens 10 weitere Personen, angeführt von Frau Bauer, betreten die Wiese. Sarah murmelt den 4 Freundinnen noch „Viel Glück“ zu und flüchtet. Da greift auch schon von hinten ein großer, kräftiger Mann nach Liv und hält ihre Arme hinter den Rücken gepresst. Doch Liv lässt sich das nicht gefallen. Sie hebt ihre Beine an, wie bei einem Rückwärtssalto und schlägt sie ihm direkt ins Gesicht. Vor Schreck lässt er sie los. Zur selben Zeit teleportiert Mia sich von einem Ort zum nächsten. Vicky denkt sich immer verrücktere Situationen aus, was mit ihren 4 Gegnern passieren soll und Lisa, die weiß immer ganz genau, was ihr Gegenüber machen will und kann ihm deshalb prima ausweichen. Die 4 Mädchen haben aber nicht berücksichtigt, dass noch 3 weitere Gegner im Spiel sind. Die 3 greifen plötzlich Liv, Mia und Lisa an und reißen ihnen die Medaillons von den Hälsen. Vicky bekommt es zum Glück rechtzeitig mit, denkt sich die Situation aus, dass alle 3 wieder ihre Medaillons haben und die gemeinen Gegner auf einem Haufen liegen. Sie schnippst einmal und es passiert. Erleichtert atmen sie aus, schnappen sich die Handys ihrer Gegner und rennen so schnell sie nur können in die Höhle, öffnen den Ausgang mit der Perlen-Zauberer und rennen weiter zu ihrer Klasse, die mittlerweile schon wieder im Schloss bei einer Hotelmitarbeiterin wartet. „Hallo, wer sind Sie?“ keucht Lisa erschöpft. „Ich bin Sarah, wo sind denn Eure Lehrer?“ sagt sie und zwinkert Lisa an. „Die sind vermutlich noch in einer Höhle“ antwortet Lisa ganz unschuldig. Als alle Schüler außer den 4 Freundinnen auf ihren Zimmern sind, kommt Sarah zu ihnen. „Ich weiß ja, wo sie sind und ich werde dafür sorgen, dass sie entweder ins Gefängnis kommen oder an einen anderen unschönen Ort. Ich werde auch dafür sorgen, dass eure Klasse hierbleiben darf.“ Fröhlich und lachend klatschen sich die Freundinnen ab und gehen raus an den Strand. Noch am selben Abend reist Herr McLain an, um seinen Kollegen zu ersetzen und den Kindern die schönste Klassenfahrt ihres Lebens zu bescheren, was ihm auch gelingt. Zweieinhalb Wochen später hört man in der Schule nur noch Gerede über die tollste und beste Klassenfahrt aller Zeiten.

Ende

JONATHAN KELLNER (7A) - 4 ZEITEN - 4 WELTEN



Im Sommer ist es wohligh warm,
man trägt Kleidung mit luftigem Garn.
Dunkel wird es zu später Stund'.
Von Kirschen träumt so mancher Mund.
Erfrischend ist das kühle Nass,
und am Abend leeren wir noch das Fass.

Stürme gibt es jetzt ziemlich oft,
die meisten kommen unverhofft.
Winzer ernten jetzt die Trauben,
der Herbst beginnt das Licht zu rauben.
Auch Regen fällt nun ab und zu,
in den Stall will jede Kuh.
Eichhörnchen verstecken die Nüsse im Boden,
dafür könnt' man sie echt mal loben.

Die Tage werden kurz und die Nächte lang,
da wird einem Angst und bang.
Die Kälte holt die Blätter vom Baum,
plötzlich ist dort leerer Raum.
Wo ist das Leben so schön und so prall,
doch plötzlich hört man einen Knall.
Silvesters Raketen sind schön und bunt,
nun läuft das Leben wieder rund.

Nach langer Zeit kehrt zurück das Licht,
Schnee und Graupel versperrt einem noch die Sicht.
Das Grün schießt aus dem Boden heraus,
und auch manchmal eine kleine Maus.
Frühling nennen wir dieses Wunder,
es spornt die Menschen an wie Zunder.



Immer dieselben Leute. Immer dieselben Leute, die ich auf meinem alltäglichen Spaziergang treffe. Nicht dieselben Namen, sondern dieselbe Art von Leuten. Obwohl – inzwischen gibt es nur noch diese Art. Sie laufen an einem vorbei ohne zu grüßen, laufen verschlossen und meistens auf ihr Handy blickend. Ein einsames Leben. Wenn ich versuche, sie anzusprechen, laufen sie einfach weiter. Außer Matthias. Er ist einer der wenige Leute, mit denen man reden kann. Doch auch das ist gelogen und nicht echt, er ist nur eine Art Beschäftigung für mich.

Ich sehe mich um. Es gibt fast nichts hier, keine Gemeinschaft, keine Hilfe, keine Rücksicht, nur die eigene verschlossene Person, die sich allem anderen drumherum abschirmt. Einsamkeit.

Es wird nicht geholfen, wer krank ist, ist krank, und wer tot ist, ist tot.

Man darf nicht eingreifen, nicht helfen, das würde das einsame Leben der Leute zerstören und es in Wut verwandeln. Wut auf den, der eingriff, denn er beachtete nicht ihr einsames Leben und bedrohte ihre Lebensweise, brachte sie möglicherweise durcheinander.

Langsam und bedächtig gehe ich in den Park. Die Bäume stehen einzeln und in Reihen gepflanzt. Ohne Leben. Auch andere Menschen sitzen oder laufen im Park.

Eine Gruppe von Jugendlichen sitzt bei der Statue in der Mitte. Sie reden nicht. Sie sitzen nur da und starren. Sie sind gemeinsam allein.

Mit langsamen Schritten gehe ich nach Hause. Knarrend und quietschend geht die Tür auf. Es ist dunkel geworden. Ich mache Licht. Ich streife meinen Anorak aus, ziehe meine Schuhe aus und meine wärmenden und angenehmen Pantoffeln an.

Sofort klingelt das Telefon. Ich nehme ab. Eine junge und schrille Kinderstimme versucht, mich zum Glücksspiel zu überreden. Aufgelegt.

Ich bin nicht reich, aber gerade deshalb werfe ich mein Geld ganz bestimmt nicht zum Fenster heraus. Und das wäre ja auch etwas merkwürdig, wenn ein 73 Jahre alter Mann in einem Casino auftauchen würde. Plötzlich ist es still. Nur die Uhr tickt. Tick, tack, tick, tack. Langsam wippe ich mit dem Takt der Uhr mit. Draußen schaut jemand kurz irritiert herein, denkt wahrscheinlich, ich wäre ein alter Verrückter. Langsam beginne ich etwas zu dem Takt der Uhr vor mich hin zu summen.

Das Leben ist eine Melodie und die Zeit ist der Takt. Manchmal wird die Melodie höher, der Takt bleibt. Dann wird sie schneller, der Takt bleibt. Manchmal passt es nicht, doch die Melodie ist veränderbar, der Takt nicht. Jeder hat seine eigene Melodie, aber alle denselben Takt. Und bei jedem einzelnen entscheidet der Takt, wann das Lied beginnt und wann es endet.

Das Geräusch war so laut, dass sie zusammenzuckte. Selbst, als es schon verklungen war, hallte es in ihrem Kopf nach. Sie stolperte einen Schritt zurück. Ihr Körper fing an, unkontrolliert zu zittern. Sie sank auf den Boden und umklammerte ihre Knie. Tränen liefen über ihre Wangen. Dann war er plötzlich da. Seine Arme schlangen sich um ihre Taille.

„Ich bin jetzt da. Alles wird gut.“

Sie versuchte sich aus seinem Griff zu befreien. Die Tränen verschleierten ihren Blick, doch sie wusste genau, wer hinter ihr saß. Ihre Bemühungen, sich aus seinen Armen zu winden, waren erfolglos. Da ertönte das Geräusch erneut. Diesmal konnte sie sich nicht mehr bewegen. Panik vernebelte ihren Blick und ließ sie keinen klaren Gedanken mehr fassen.

Sein Atem war direkt neben ihrem Ohr. „Du brauchst doch keine Angst zu haben. Ich bin jetzt bei dir.“

Als das Zittern nicht aufhörte, wurde seine Stimme wütender. „Früher hat das doch auch immer funktioniert!“

Ja, früher. Als alles noch gut war. Als sich nichts dem Mädchen in den Weg stellen konnte. Als sie noch Kontrolle über ihren Körper, ihren Geist, ihr Leben hatte. Das war früher.

Schnee von gestern.

Irrelevant für das hier und jetzt.

Hoffentlich war es bald vorbei.

Er riss sie aus ihren Gedanken und zog sie hoch. Er drehte sie um, sodass sie ihn ansehen konnte. Immernoch die selben dunklen Haare, grünen Augen und die Grübchen in den Wangen, die sein wütendes Gesicht grotesk aussehen ließen. Sein Gesicht nach der langen Zeit wiederzusehen, brachte das Mädchen schlagartig zurück in die Gegenwart. Die Geräusche um die beiden herum ertönten weiter, wurden vielleicht sogar lauter. Sein Gesicht ließ sie alles vergessen. Sie fixierte ihren Blick auf seinen, schaute ihm tief in die Augen.

Alles um sie herum war unwichtig. Er rief ihren Namen, schüttelte sie, doch sie reagierte nicht. Tränen liefen ihm über die Wangen. Sie bemerkte es nicht. Sie war in ihren Gedanken gefangen, in ihrem eigenen Kopf. Und es gab kein Entkommen.

NELE SCHWARZ (11C) - MIT WORTEN WAR ICH IMMER GANZ GUT



Heather dreht die Musik maximal auf und zieht sich an
und dann wieder aus und skipt den Song,
sie schmeißt mit einer halben Umdrehung und gehobenen Armen
ihren grauen Basic Kapuzenpulli auf den Haufen von gestern Abend,
wo schon andere 7 Teile liegen, zum nochmal tragen.
Dann zieht sie die viel zu weite Mom-Jeans über ihre kreisende Hüfte
und kickt diese in die Lüfte
und sie landet auf dem Haufen, mit den Sachen, die schon müffeln.
Und dann, dann muss sie heimlich schmunzeln,
sie lässt sich nämlich rückwärts auf ihr Bett plumpsen
und kann sich in ihrem peinlich schlecht positionierten Spiegel betrachten
und auch wenn sie es niemals zugeben würde, und wenn dann nur mit einem Lachen,
muss sie zugeben, es gibt da schon so ein paar Sachen,
die findet sie gar nicht sooo scheiße an sich selbst,
zumindest manchmal, so wie jetzt,
man könnte sagen, sie findet sich ganz nett.

Denn mit ihren extra frisch rasierten Beinen,
die durch ihre viel zu dick aufgetragene Creme fast mehr als die Sonne scheinen
und dieser kurzen, grauen, mit Palmen bemusterten Schlafanzughose,
die gibt ihren Beinen eine ganz besondere Note,
findet sie sich wirklich nice.
Und dann diese viel zu bunten und viel zu langen Socken, welche ihren Waden
schmeicheln
und auch sonst ihr Outfit wirklich unterstreichen,
wenn auch etwas ungewöhnlich,
fühlt sie sich einfach verdammt heiß.

Sie verschwendet sogar einen Augenblick mit dem Gedanken einfach so zu bleiben,
doch dann fällt ihr auf, sie hat eh noch Zeit zum verweilen
und somit genug Zeit sich für ein Outfit zu entscheiden.
Kurze Zeit später lässt sie sich erneut aufs Bett plumpsen
und muss erneut schmunzeln,
aber dieses Mal liegt es am Lied.
Ich meine, als wären ihre Haare nicht auch on fleek,
welche sie gerade im Spiegel sieht,
aber neiiin, es liegt am Lied.
Aber auch nur weil sie beim anhören sich selber sieht,
ja gut auch wenn das jetzt vielleicht eingebildet klingt,
aber jeder hat doch so einen Teil seiner Phantasie,
wo lieber niemand einen Einblick kriegt,
und da sieht sie halt sich, mit ihm.

Heather schaut zum 9. mal innerhalb 16 Minuten auf die Uhr und bemerkt,
es hat noch immer keinen Wert,
jetzt schon die Schuhe anzuziehen und loszugehen.
Es wäre nämlich eher weniger angenehm, wieder vor seiner Tür zu stehen
und nicht rein zu gehen, weil die Bewohner fehlen.

Also entscheidet sie sich dazu eine Audio zu machen
und zum 32 mal zusammenzufassen,
was der Plan für heute ist.
Denn heute ist der Tag der Tage, denkt sie sich,
heute Trau ich mich,
spreche Klartext, lege die Karten auf den Tisch,
heute rede ich über Gefühle und den ganzen Mist.
Aaaaaaaaach Quatsch, ich warte einfach bis er das alles macht,
denke ich.

Ich glaube ich will ihn gar nicht fragen, denke ich im Geheimen.
Ich will lieber weiterhin in Ungewissheit verweilen,
denn das Ziel ihn zu fragen kam gar nicht von mir,
viel mehr doch von ihr,
weil sie waren es die sagten,
man muss darüber sprechen, es mindestens einmal ausgesprochen haben.
Es ist wichtig zu wissen, wo man bei dem anderen steht, ob man ihm fehlt,
wie oft er an dich denkt, wie gut ihr euch kennt,
ob er dich mag oder liebt,
ob er immer die Wahrheit sagt, sich dir komplett hergibt,
doch ich bin anderer Meinung.

Ich mag nämlich dieses Kribbeln und den Zauber,
das Gefühl mal nichts zu wissen oder planen zu können,
wenn deine Hände zittern und du weißt, dein Herz wird immer lauter,
das Gefühl mal nicht beim Namen zu benennen.
Dieses Mysteriöse und Geheimnisvolle,
das, von ihm träumen, denn er spielt in deinem Leben die größte Rolle,
das beschämte Grinsen und Schweigen,
weil dich jemand fragt, womit du deine Zeit am Wochenende wirst vertreiben.

Vielleicht weiß ich aber auch einfach nur, dass ich ihn nicht fragen kann,
zumindest nicht wenn ich ihm dabei in die Augen schau, man,
ich hab mich verloren, in ihm.
Ich hab mich in seinen tief blauen Augen verloren,
in seiner Art zu lachen und dabei den Kopf nach hinten zu schmeißen, bis in den
Nacken,
seine Art da zu stehen, so aufrecht und nah an mir,
damit er noch größer als ich als ohnehin schon ist und ich mich noch mehr verlier'.
Ich hab mich verguckt, verguckt in ihn,
und er hat da was, das gehört mir,
und damit meine ich nicht meine Nase, welche er mir in der ersten Nacht geklaut
hat,
oder meine Uhr welche ich gaaanz aus versehen bei ihm gelassen hab,
damit meine ich meinen Verstand, mein Herz und alles andere was in seiner Nähe
nicht so richtig funktioniert wie es sollte,
Vielleicht auch weil sie wissen, dass ich noch nie etwas so sehr wie ihn wollte.

Ich lass mich aufs Bett plumpsen,
im Raum steht ein leises schmunzeln,
während wir uns im Spiegel betrachten,

zwischen küssen lachen
und nichts sagen, nichts fragen,
über nichts quatschen, nichts machen,
außer küssen und schmunzeln.
Und küssen und schmunzeln
und das die ganze Zeit.
Denn Heather weiß, immer wenn sie bei ihm ist,
er sie fest und lange in den Armen hält,
sie behutsam auf die Stirn küsst,
dass man so etwas nicht in Frage stellt.
Denn sie weiß, sie sollte nichts anzweifeln oder fragen,
denn besser als Worte, sprechen ganz allein Taten.

ANNA SCHWARZ (KS2) - DAS VORSPRECHEN



Ich stehe vor der verschlossenen Tür und bin nervös, obwohl ich den Text schon dutzende Male vor dem Spiegel in meinem Zimmer gesprochen habe. Ohne Publikum ist es einfacher.

Die Tür öffnet sich und vor mir im Raum sitzen drei Personen, die Jury.

„Hallo ich bin Anna Schwarz. Ich bin 18 Jahre alt, und bin eigentlich ganz normal.

Ich bin heterosexuell, lebe in einer glücklichen Familie, schreibe gute Noten in der Schule, ich spiele ein Instrument, habe Ziele und Pläne für die Zukunft, bin zufrieden mit meinem Körper und auch sonst bin ich glücklich mit meinem persönlichen Ich.

Hallo ich bin Anna Schwarz. Ich bin 18 Jahre alt und anders.

Ich bin homosexuell.

Ich bin auf einer Party, in einer Hütte im Wald, was nicht untypisch ist in meinem kleinen Dorf. Aber ich bin untypisch, ich bin lesbisch. Keiner merkt es mir an, keiner vermutet etwas, ich bin eine gute Schauspielerin. Eine normale Party, wie jede andere auch. Aber als alle nach dem Anstoßen ihre Gläser absetzen, damit ihre zukünftigen Kinder nicht schwul werden (ein Trinkritual meiner Generation) krampft sich mein Magen zusammen. Diese Gewohnheit ist normal in unserer Clique, ist normal für alle Jugendgruppen in unserem Alter, egal wie aufgeklärt und tolerant.

Aber was es für mich bedeutet, weiß keiner.

In diesen Momenten habe ich immer Angst, dass man es mir doch ansehen könne. Daran, wie ich meine Klamotten besonders unauffällig und angepasst wähle, oder daran, dass ich genau so sehr wie der Rest über alle möglichen Witze lache und wenn mein wahres Ich beleidigt wird, dann umso lauter. Vielleicht sieht man es mir daran an, dass ich bis jetzt noch keine Lösung gefunden habe, ob ich die Jungs unserer Clique auch anhimmeln soll, oder nicht. An manchen Tagen fühle ich mich wie die Anderen, an anderen Tagen fühle ich mich wie ein vergessener Joghurt im Kühlschrank, der das Haltbarkeitsdatum schon lange überschritten hat. Der Joghurt hofft niemals gefunden zu werden, weil ihn keiner mehr sehen, geschweige denn vernaschen möchte.

Ich werde sobald ich kann das Dorf verlassen, um zu sein, wer ich bin. Aber dass ich meine Eltern enttäuschen muss, darüber habe ich lange nicht mehr nachgedacht. Es gibt ja schließlich einen Grund, wieso die Jugend ihre Gläser absetzt, damit die Kinder nicht schwul werden. Niemand will homosexuelle Kinder. Die haben Probleme, müssen sich erst selbst finden und der Familienstammbaum wird kümmern.

Zwischen den vielen Schlucken lasse ich die vielen banalen Gespräche am Esstisch Revue passieren und bemerke wieder aufs Neue, wie wenig meine Eltern über mich wissen. Meine Freunde kennen mich auch nicht und manchmal kenne ich mich selbst nicht. Ich bin alleine.

Ich finde mich einige Stunden später voller Gedanken mit Abstand zur Party am Waldrand wieder. Ein Junge kommt zu mir, fragt, was ich alleine hier mache. Wir reden kurz über nichts und wieder nichts. Dann legt er seinen Arm um mich und fängt an mich zu küssen. Ich mache mit. Ja, normal sein, denke ich,

ist auch eine Option. Einfach ins Gesamtbild passen. Einfach nicht anders sein. Niemanden enttäuschen müssen.

Bis jetzt passt diese Knutscherei gut in die Tarnung, später vielleicht doch eher in mein normales Leben.

Aber vielleicht läuft das Vorsprechen auch wie folgt ab:

Hallo ich bin Anna Schwarz. Ich bin 18 Jahre alt und anders.

Ich lebe in einer Familie voller Probleme und leide an einer Ess-Brech-Sucht.

Gefesselt inmitten des 5 Gänge Menüs sitze ich da und langweile mich! Das glänzende Geschenkpapier, das nur weitere unnütze Gegenstände verbirgt, die ich mit einem höflichen Dankeschön und aufgesetztem Lächeln entgegennehme. Geld wäre mir lieber. Dann könnte ich wenigstens selbst entscheiden, wofür meine Verwandtschaft das Geld aus dem Fenster wirft. Dieses „Heile Familie“n Bild kotzt mich an. Glamouröse Kleider mit Handtasche. Make up als Tarnung. Die Hemden nur für dieses eine Treffen gebügelt, damit sich die Mitglieder dieses Klans bloß nicht gegenseitig erkennen können. Lächerliche Veranstaltung. Wie gerne würde ich flüchten. Wenn sie hinter diese Fassaden hinter die Masken schauen könnten. Aber nein wir sind doch alle so normal! Glückliche Familie! Toll euch alle wiederzusehen. Allesamt Fremde!

Wir kennen uns alle nicht. Keiner weiß auch nur das Geringste über mich. Jeder ist nur mit sich selbst beschäftigt und lebt leise vor sich hin.

Noch keinem ist aufgefallen, wie viel dünner ich geworden bin. Vielleicht auch gut so, sonst müsste ich mir selbst eingestehen, dass ich anders bin. Dann würde der Fokus auf mir liegen, und sie würden ständig fragen, wie es mir geht, dann müsste ich meine Maske ablegen, ich müsste mich für die Anderen verändern. Ich müsste ihnen die Wahrheit sagen. Ein Glück ist ihnen nicht aufgefallen, dass ich nach jedem Gang auf die Toilette verschwinde. Danke fürs ignorieren.

Sie haben das Wegschauen genauso gut gelernt, wie der Rest der Gesellschaft. Zuhören oder Hinschauen, näher kommen könnte ja Anstrengung mir sich bringen und bräuchte Vertrauen. Wir sind weit von Vertrauen entfernt. Ihr nennt euch Familie? Ich fühle mich alleine in einer Irrenanstalt in der jeder seinen eigenen Kram nicht auf die Reihe bekommt.

Und für andere läuft das Vorsprechen vielleicht so ab:

Hallo ich bin Anna Schwarz. Ich bin 18 Jahre alt und bin anders.

Ich bin unzufrieden mit meinem Körper. Ich ritze mich.

Ein Glück sind die Haargummis am Handgelenk zum Trend geworden, das hat es einfacher gemacht den Anfang des weniger Werdens und des Befreiens zu verstecken und wie schön, dass oversized Klamotten in die Mode kamen, das hat es einfacher gemacht, meiner Außenwelt nicht mehr meinen Körper direkt präsentieren zu müssen. Bist du schon einmal an einem Schaufenster schneller durchgelaufen, anstatt hinein zu sehen und vielleicht auch dich zu sehen? Oder hast du schon mal beim Händewaschen in den Spiegel geguckt und dein Spiegelbild hat dich nicht angelächelt wie erwartet? Hattest du schon mal das Gefühl nicht duschen gehen zu wollen, weil du dich nicht vor dem Spiegel ausziehen wolltest? Weil du

deinen Körper nicht anstarren wolltest, dich beim wegschauen zu ertappen, aber genauso schmerzt? Du willst dich nicht ausziehen um die Wahrheit zu sehen.

All diese Situationen kenne ich nur zu gut. Ich bin Übergewicht. Ja ich bin vielleicht nicht fett, aber mir reicht es aus, um unzufrieden zu sein und Idealbilder habe ich nicht nur in der Schule neben mir sitzen, nein auch die Werbung, soziale Medien und die Gesellschaft formen und präsentieren sie mir oft genug.

Am schlimmsten ist das Duschen. Nackt im Badezimmer fühle ich mich nackt. Hilflos vor mir selbst, meinen Gefühlen und meinen Gedanken, die mich an den Pranger stellen und eine Rechtfertigung verlangen. Eine Rechtfertigung wofür weiß ich selbst nicht. Eine Rechtfertigung vielleicht für das ständige Versagen. Für das nicht Einhalten des ausgeklügelten Ernährungsplans, der mein Gewicht weniger machen sollte, oder das nicht Einhalten der fest vorgenommenen Sporteinheit, die mein Gewicht ebenfalls reduzieren sollte. Vielleicht auch eine Rechtfertigung für mein Gewissen und mein mangelndes Selbstwertgefühl, das mich immer wieder in den Abgrund zieht.

Ich finde keine Worte, die als Rechtfertigung ausreichen würden, aber ich entschuldige mich bei mir. Ich Ent-Schuldige mich. Ich nehme die Schuld von mir, indem ich endlich etwas tue, was mich weniger macht, und mich befreit. Und wenigstens das hat klare Schnitte und deutliche Kanten, Präzision. Das kann ich eingehalten und es gibt hierfür genug Gründe zur Rechtfertigung.

Ich werde weniger. Zwar nicht mein Gewicht aber wenigstens irgendetwas wird weniger und dieses irgendetwas bin auch ich.

Vielleicht trete ich aber auch so vor die Jury:

Hallo ich bin Anna Schwarz. Ich bin 18 Jahre alt und anders.

Ich bin homosexuell, lebe in einer Familie, in der es Probleme gibt. Ich trage andere Klamotten als andere, bin unzufrieden mit meinem Körper, ich ritze mich, ich habe eine Ess-Brech-Sucht, ich habe einen behinderten Bruder und ich leide an Depressionen.

Eines Tages werde ich mich trauen mein wahres Ich zu zeigen. Doch bis dahin bin ich froh sagen zu können:

Hallo ich bin Anna Schwarz. Ich bin 18 Jahre alt, und bin eigentlich ganz normal.

Ich bin heterosexuell, lebe in einer glücklichen Familie, schreibe gute Noten in der Schule, ich spiele ein Instrument, habe Ziele und Pläne für die Zukunft, bin zufrieden mit meinem Körper und auch sonst bin ich glücklich mit meinem persönlichen Ich.“

Ich verlasse den Raum und atme tief durch. Meine Knie zittern noch immer. Doch wer ich wirklich bin, weiß immer noch keiner. Bis jetzt nicht einmal ich.